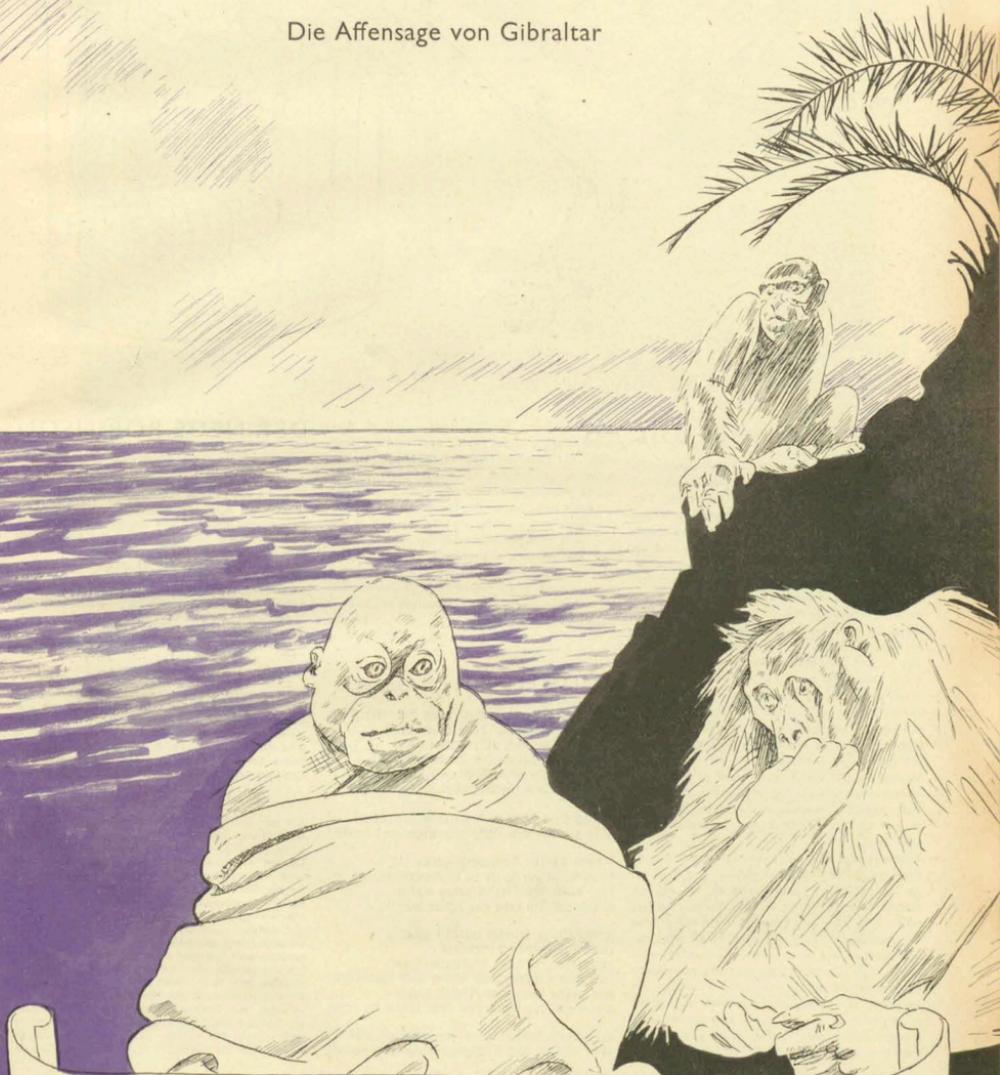


SIMPLICISSIMUS

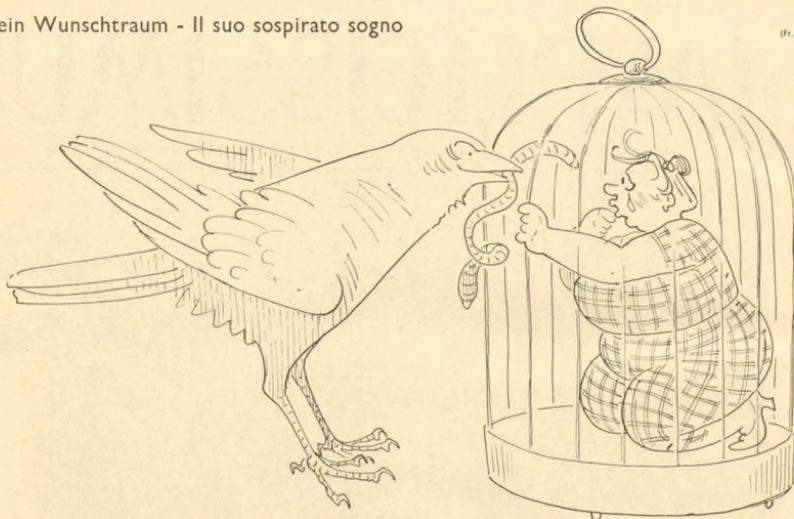
VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Die Affensage von Gibraltar



„Meine Herren, wir müssen hierbleiben, von uns hängt bekanntlich das Schicksal Englands ab!“

La favola delle scimmie di Gibilterra: "Signorie, noi dobbiamo restare qui. Come si sa, il destino d' Inghilterra dipende da noi!,"



(Fr. Billek)

DAS SCHAMGEFÜHL

Der Schriftsteller sitzt im Café und denkt sich eins. Da fällt sein Auge von ungefähr auf einen Menschen, der liest in einer Zeitschrift. Der Schriftsteller hat schon viele Menschen in vielen Zeitschriften lesen sehen und er hat nicht gezittert. Auch jetzt zittert er nicht gerade und erleichtert nicht ausdrücklich, aber es beschleicht ihn unangenehm, denn er erkennt, daß der Mensch da drüben gerade etwas liest, was er, der Schriftsteller, geschrieben hat.

Wenn Sie jetzt ein ganz normaler Mensch, etwa ein Schuhmacher sind, werden Sie sagen: „Na, was ist denn da schon dabel, wenn man seine Ware, sein Fabrikat, in den Händen einer Kundschaft sieht.“ Der Schuhmacher freut sich sogar, vielfach verspürt er Stolz im Leibe, ja womöglich fragt er den andern: „Na, wie sind denn die Schuhe im Tragen? Wissen Sie, sie stammen nämlich aus meiner Werkstatt!“

Meinen Sie, der Schriftsteller bringt es fertig, den Menschen zu fragen: „Na, wie trägt sich die Novelle, hat sie die gewünschte Paßform, drückt sie bei der Lektüre oder ist es ein angenehmes, süßiges Lesen?“

Ach nein, solches oder ähnliches tut der Schriftsteller nicht. Wenn er ganz ehrlich ist, gibt er sogar zu, daß er vor dem Menschen, der sich da drüben seine Ware zu Gemüte führt, eine gewisse, nein, eine ganz gehörige Angst hat. Könnte der Mensch ihn nicht plötzlich scharf ansehen, sich erheben, auf ihn zukommen und aufgebracht rufen: „Was fällt Ihnen eigentlich ein, sich einen ausgemachten Blödsinn zu schreiben? Glauben Sie vielleicht, ich habe nichts Besseres zu tun als diesen Mist zu lesen?“ Dabei könnte der, unzufriedene Kunde ihm das Blatt rechts und links um die Ohren hauen.

Natürlich könnte der Schriftsteller sich zur Wehr setzen, zur geistigen Wehr, vom Herzblut stammeln, mit dem er seine Ware geschaffen und zusammengeleimt hat. Es ist wahr, ein Schuster würde niemals Herzblut ins Feld führen, auf dem die ganz vorzüglichen Straßenschuhe blühen.

Dies alles fällt dem Schriftsteller ein, als er den Menschen sein Herzblut schlürfen sieht. Er ist so froh, daß nichts Unangenehmes passiert. Und als der Mann da drüben das Blatt ausgelesen hat, bittet er ihn sogar, es ihm zu überlassen. Der Mann tut es gerne und sagt freundlich: „Es steht eh nix drin.“ Foitzick

IDYLLE / Von Dr. Orotglöb

Ein Goldammerpärchen baut sich fein Neft über der schmalen Türe nach West, in einem Strauch Jelängerjelder, schirmend hängen die Ranken Orüber. Da fliegen fie ohne Raft und Ruh mit Hälmlchen im Schnabel ab und zu.

Haben sie o klug und günftig getroffen?... Wir molten das Befte wünliden und hoffen.

— Nun ist das Tagewerh getan. Bald fängt die Welt zu dämmern an. Nur noch den Pfirichbaum allein freit um die Edie ein leter Schein.

Und sich, in fernem milden Glanze fiten die beiden Firlanze auf zarten, rofigen Blütenzweigen, nah beiteinander, und fern und schweigen, wie müde Leute am Abend tun, wenn auf der Bank vor dem Haupe sie ruhn.

Sehn sie ein becheidenes Himmelreich offen?... Wir molten das Befte wünliden und hoffen... Hans Harbeck

DER NEUE ROBINSON

I. Katastrophe

Im Jahre 1835 segelte ein Schiffskapitän von Stettin mit einer Ladung Magdeburger Zichorie nach Westindien. Kurz vorm Ziel seiner Reise wurde er von einem fürchterlichen Sturm überfallen. Das Schiff strandete und ging trotz aller Anstrengungen der Besatzung mit Mann und Maus unter. Nur dem Kapitän gelang es mit vieler Geistesgegenwart, sich in ein Boot zu retten. Tagelang trieb er auf der wilden Wasserwüste steuerlos umher. Endlich klärte sich der Himmel auf. Der Sturm ließ nach, und die Wellen beruhigten sich. Da erblickte der Kapitän eine kleine Insel, die er mit heißen Dankgebeten an den Schöpfer betrat.

II. Einsamkeit

Doch zu seiner gräßlichen Überraschung entdeckte der Genetzte, daß die Insel weit und breit von keinem menschlichen Wesen bewohnt war. Erst wollte er verzweifeln, aber dann baute er sich eine Hütte und lebte in völliger Verlassenheit dahin. Ein Jahr folgte dem andern. Der Bart des Kapitän erreichte eine abenteuerliche Länge.

III. Glückliches Ende

Als der Schifflüchtige eines Morgens in tiefes Nachdenken versunken, auf einer Resenbank ruhte, erschien — wer vermog sein Gefühl mit Worten zu schildern! — ein junger Mann und eilte ihm mit freundlich lechendem Gesicht entgegen. Der Kapitän, vor Eifer fast über seinen Bartwuchs stolpernd, sprang auf, stürzte sich wie ein Wahnsinniger in des Angekommenen Arme und rief aus: „Sind Sie ein Gott oder ein Mensch?“ Da antwortete der edle junge Mann mit großer Bescheidenheit: „Weder das eine noch das andere. Ich bin nur ein Weinreisender aus Würzburg und erlaube mir, auch Ihnen eine Probestille meines Hauses zu überreichen, wobei ich Sie ganz besonders auf unseren Jahrgang 44 aufmerksam machen möchte.“ Der Kapitän weinte vor Freude und schwor bei seinem Barte, zeitlabens Würzburg 44er zu trinken. Hans Harbeck



„Ich bin furchtbar gespannt - ich war noch nie bei einem Maler im Atelier!“ — „Versprich dir nicht zu viel, Lotte, der einzige Unterschied zwischen diesem und anderen Besuchen solcher Art ist der, daß man hier fünf Treppen hoch steigen muß!“

Visita allo studio: „Sono terribilmente curiosa; non ho finora mai messo piede nello studio d' un pittore!„ — „Non aspettarti troppo, Lotte. L' unica differenza fra questa ed altre visite di tal genere si è che qui si deve salire su in alto al quinto piano!„

Erfüllung

(H. E. Köhler)



„Du träumst heute mehr, als daß du zeichnest, Theo!“ — „Ja, ich denke an die Zeit, wo ich davon träumte, dich so zeichnen zu dürfen, Hilde!“

Realizzazione: „Oggi, Teo, sogni più che non disegni!.. — “Ah sì, Ilda; penso a quei tempi in cui sognavo di poterti disegnare così!..“

Der rechte Mann für England

(Erich Schilling)



„Herrlich, wie mitteleiderregend Sie aussehen, haben Sie nicht Lust, unser Vertreter in USA. zu werden?“

L' uomo adatto per l' Inghilterra: „Che magnifico aspetto avete, proprio da destar pietà! Non avreste voglia di fare il nostro rappresentante negli 'USA.,?..“

MARIUS AUS MARSEILLE

In einem halbgeräumten Städtchen hinter der französischen Front hat Marius in einem verlassenen Keller ein Fäßchen Wein entdeckt. Er beschließt, es mit Olive im Schutz der Nacht zu „requisieren“. Während Olive in den Keller eingestiegen ist und Marius „Schmiere steht“, kommt die Nachtwache des Weges: „Was treibst du hier?“ „Oh, nichts von Belang. Da wohnt nur ein Freund

von uns, dem wollen wir zu seinem Geburtstag eine kleine Überraschung bereiten: Ein Fäßchen Wein, das mein Freund Olive gerade in den Keller hinuntergetragen hat.“

„So was tut man bei Tag, aber nicht bei Nacht!“ — „Wie Sie meinen, Herr Korporal... Olive, bring das Fäßchen wieder herauf!“

*

Bei Kriegsbeginn an der Westfront erweckten die deutschen Kriegshunde den Neid der Franzosen,

die sich auch solche treue Helfer zu beschaffen suchten. Marius behauptet, einen Polizeihund von besonderem Scharfsinn zu besitzen. Er bekommt Extra-Urlaub, um das Wundertier zu holen, das sich sofort als ganz gewöhnlicher, ungelehrter Köter entpuppt. Der Feldwibel schnauzt Marius an: „Das soll ein Polizeihund sein! Dem merkt man's aber wahrlich nicht an!“

„Das ist es ja eben“, erwidert Marius, „der ist von der Geheimpolizei!“

P.

Zu Neapel im Hafen, da liegt ein Schiff,
das hat über die Toppen geflaggt.
Die Streifen heulen, es schrillt ein Pfiff,
und viel Füße marschieren im Takt.
Und viel Füße gehen an Bord in der Nacht,
und die Gangway wird lange nicht leer.
Und die Troffen werden schon klar gemacht,
und das Schiff fährt davon übers Meer.
Äde, Miabella,
wir fahren heut nach Afrika,
ade, du kleiner Garten
und du kühle Adria!
Die Gewehre sind geladen,
die Panzer geben schon Gas,
und die Bomber flummen über Afrika
um die Krone Afrikaas.

Es liegt ein Solbat am Tanafae
als Vorposten auf der Wacht.
Es glänzt der See im Mondlicht wie Schnee,
und der Wind geht kühl in der Nacht.
Und der Wind trägt Seufzer und Schreie daher,
wo das Grauen der Wildnis wohnt.
Und das Fieber brennt wie die Sonne so fehr,
und die Heimat liegt fern wie der Mond.
Äde, Miabella,
und sterben wir in Afrika,
ade, du kleiner Garten
und du kühle Adria!
Der Morgen kommt schon geritten
über das dürre Gras
und bringt den Sieg und den Frieden mit
und die Krone Afrikaas.

Und ist es der helle Morgen nicht,
so wird es fein Mädchen wohl feint,
Sie blickt ihm ins brennende Ängelicht
und füllt ihm den Becher mit Wein.
Und ist es nicht Wein, so glüht es doch gut
wie das, was er liebt und glaubt,
und ist eine Krone aus Gold und aus Blut
und schmückt ihm das sinkende Haupt.
Äde, Miabella,
wir fahren heut nach Afrika,
ade, du kleiner Garten
und du kühle Adria!
Die Gewehre sind geladen,
die Panzer geben schon Gas,
und die Bomber flummen über Afrika
um die Krone Afrikaas.

DER SONDERBARE HEILIGE

VON ERNST HOFERICHTER

I.
... „Alles neu macht der Mai“ sang es auch durch
den Kopf der Frau Vordermeier. Und noch am
gleichen Tage begann sie nach dieser Melodie
mit dem Stöbern des ehelichen Schlafzimmers.
Als ihr Mann, der Alisi, nach Feierabend über die
Schwelle seiner Dreizimmerwohnung trat, stand
der Putzkübel bereits auf dem Nachtkästchen, die
Reiheweihe lagen in der Sitzbänne und die
abgezogenen Kopfkissen hingen als rote Zungen
zum Fenster hinaus.
Frau Vordermeier wischte mit dem Besen an der
Tapete auf und ab — und da sie gerade über
eine vergilbte Stelle kam, die sich nahe dem
Kanapee befand, hatte sie einen schönen Unfall:
„Alisi, da schaug amal her...! Der Fleck ärgert
mi, so oft i hinschau. Da g'hört schon lang was
her...“
Alisi sah in Richtung des verlängerten Besenstils
nach jener Stelle: „Jessas, dös is der Platz, wo
ich vor drei Jahr auf Michaeli dös Wanzen derbatzt
hab'n...!“
„Wie war's denn, wenn wir über den Fleck was
hinhängen, dös gleichzeitl schön und nützl
wä'?“
„Vielleicht a Barometer —?“
„Geh, Alisi, spin doch net so! A Barometer! Wo
ma dahrin 'sanz Jahr net hoz'zn! Da möcht i
schon lieber was Künstliches oder unsier frü-
herer Zimmerher g'sagt hat, woät so a Art von
Aquiritäten.“

„I bin a kloaner G'schäftsman und von dem
Zeigl versteh i nix. Beim Barometer, der war i halt
ehr dahom...“
„Jessas, Jessas, auf da Zung liegt's mal Wie hat
jezt damals da Zimmerher allowell g'sagt? Frau
Vordermeier, wenn S' ihna amal was Schön's kafa
ma, dann nur a Heiligenfigur aus...“
„Auf da Zung liegt's ma — Aber dös Woher fallt
ma uns Verreckt net ein...“
„Ja, ja...“
„A Heiliger war's, dös stimmt. Sonst
kann i dös Heilige allsamt, aber dös is a ganz a
G'spassiger g'wes'n...“
„Jetzt hab i's...! Alisi, i hab's — Aus — Barock
sollt er seil Aus Barock, dann taugt er was!“
„Ja, da kumst sogar recht hab'n. So wo war
er her...“
„Und dös hat er aa no g'sagt, daß a solcher Hei-
liger allowell sein gewissen Wert hat, daß er
quasi gar net zum Umbring is... Ja, daß er zu
einem spricht, daß er was Sprechendes hat, daß
er sozusagen was zu sag'n hat...“
„Hm, hm...! Nachher hatt ma a gewisse An-
spruch...“
„Billig werd a Solchener net seil! Wenn er aber
a lebrficher Füllbitter is, wenn a gewisse Kraft von
ehm ausgeht, dann derf ma a paar Markel net

anschau'n. Und dös Schönheit, dös er aus Barock
verbreit, dös derfst aa net vergessen!“
„Wost recht hast, da hast recht! Aber wo werd'n
ma'n auftreib'n, wo kriagst du sowas zum kafa?“
„Dös hat er aa g'sagt, der Zimmerher! Da, sagt
er, da genga S' zu dös Tandler und schnuffeln S'
umaran...!“
„Im Schnuffeln, da war i allowell schon net schlecht.
Woät es noch, wie i' dös G'raucherte derschmeckt
hab, wie i da einfach an gewissam G'ruch nachga-
nga bin?“
„Freill, Alisi! Für Karitäten hast du allowell schon
a Nasen g'habt!“

II.
Frau und Herr Vordermeier wanderten am folgen-
den Tag von einem Trödel Laden zum andern. Sie
ging dabei voraus und er wischte durch die
Läden.
„Wir möchten gern an recht an alten Heiligen“,
sprach Frau Vordermeier. Und er setzte hinzu:
„... am liebsten aus Barock!“
Im ersten Laden, den die beiden betreten, saß
der Tändler in der hintersten Ecke des Raumes.
Ein herabhängender Cutaway verdeckte sein Brust-
bild. So sah man nur seine Hände, die einen
Gipskopf König Ludwig des Zweiten bronzieren.
Vergrößert über die Störung krumte der Händler
aus seinem Rembrandtdunkel hervor:
„Na, hab i net! Aber a gotisches Fahrrad'stell
wen S' braucha...?“

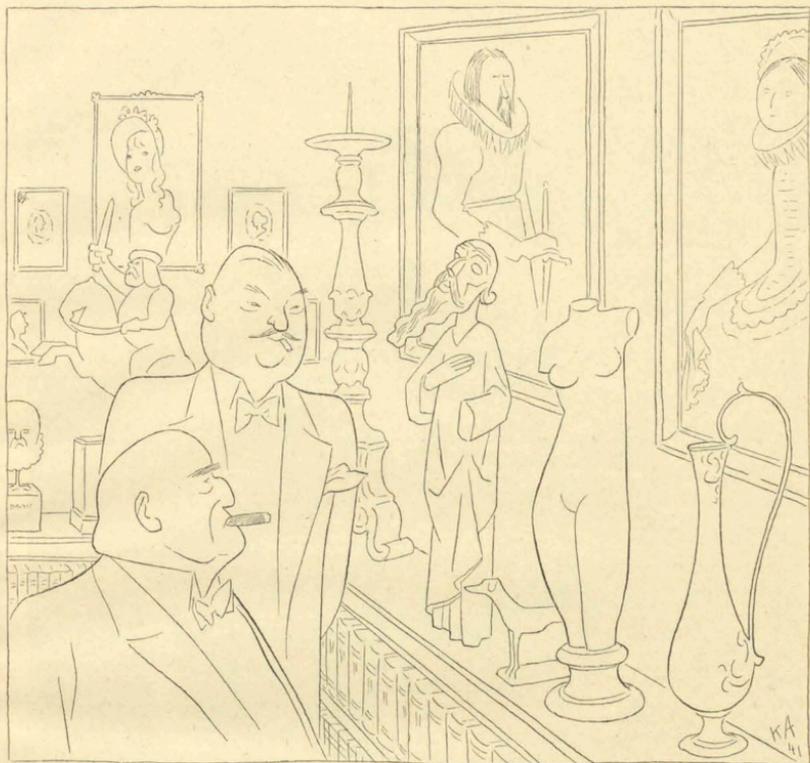
Aber Frau und Herr Vordermeier wurden nicht
dös Suchens müde, geben einander bis zum Abend
Tüschel in die Hand. Um etwas
nach Hause zu bringen, hätten sie sich beinahe
einen Voggelkäfig aufschwätzen lassen. Aber Alisi
lieb „seines hohen Zieles“ eingedenk: „Na, a
Heilig muas her und wenn ih da Teilf hölt!
Dös möcht i jetzt gar seh'n, ob so a Sakra-
ment net zum Auftreib'n is...?“
„Gedulde! Ich'scht! Rosen bracht und sie werd uns
aa heit net im Stich lass'n...!“ tröstete ihm die
Gemein.

Und als sie mit bleiernen Füßen bei sinkender
Sonne durch die Gassen der Altstadt zogen, da
fiel ein letzter goldener Strahl in das Auslag-
fenster der „Altwarenhandlung, ausgeübt von
Korbinian Semmelreiter“.
„Jessas, da...!“ schrien die Vordermeierischen
zeitweilig. Und in ihren Gesichtern leuchtete
ein Abendrot, wie von Oldrucken, auf. Tatsächlich,
da stand auf einer Wärmflasche eine hehre Ge-
stalt. Die Plastik war vom Scheitel bis zur Sohle
mit Silber umflutet. Der rechte Fuß trat nach vorne,
als wollte er — ungeachtet der teuren Fenster-
scheibe — auf die Straße hinauserschreiten. Ein
falliger Mantelwurf verkündete geistige Größe
und seelische Schwungkraft. Die ausgestreckten

Hände schienen ein Symbol zu halten, das ihm
aber im Laufe der durchschrittene Jahrhunderte
abhanden gekommen war.
„Dös is er schon...!“ rief Alisi wie ein Schwam-
merlucher, der seinen ersten Steinpilz entdeckt
hat und setzte hinzu: „... wenn er aa a bissel
seltsam ausschau'g.“
„Der oder koaner! So hab i mir 'n entrümt!“
brachte die Gemein hervor und schon vibrierte
die Ledentafel.
Aus dem Hinterzimmer kam ihnen die Frau Semmel-
reiter entgegen. Sie hielt ein altes Korsett im
Arm, dem sie soeben eine Permutierwanne einzog.
„Sie, Frau, was kost' denn der silberne Heilige,
der wo —“
„Was geht denn ab...? Wissen S', i hör' schlecht...!“
... der Heilige, der wo auf der Wärmflasch'n
steht...!“ schrie Alisi.
„Mir hab'n kein Heilig net...“
„Freill, da stent er ja, neben dem Regula...!“
„Ah, dös Manderl... Ja, i woaß net, was mit dem
is, mei Mo is grad auf ara Versteigerung...“
„Dös is do a Heiliger...? Oder net?“
„Jajaja... wissen S', i hör' schlecht... Freill is er...“
„Und aus Barock werd er aa sei...?“
„Freill, freill...! Jajaja...! Mei Mo is halt grad
net da, aber wenn S' morgen wieder...“
„Was soll er denn kosten...?“
„Was sag'n S', Herr...?“
„Was er kosten soll...?“ brüllte Alisi.
„Hini' hat er a Wapperl dran... Schaug'n ma
amal — fünfzwanzig Mark...!“

„Billig is er grad net... Und wenn er ne a Qua-
litätshelliger is, dann hat mi's Geld darbar...“
„Kemma S'halt mor'n wieder her, wenn mei Mo...?“
„Na, Alisi, den pack ma schon glei... So an Ge-
legenheitskauf, den derf ma net auslass'n... Dös
Heilig sand rar...!“ flüsterte die Gemein.
„Dann wickeln S' ihna a bissel ein...!“ sprach
Vordermeier. Und sogleich raschelte Zeitungs-
papier auf Alois'stücke die Figur behutsam, wie
eine Erstgeburt, unter seinen Lodenmantel. Auf
dem Heimweg lächelten sie sich gegenseitig zu
und sein einziger Einwand war: „... fünf Markel
hätt ma vielleicht ruherhandeln könn, weil dös
Stück fehlt, dös wo er in die Hand hält's sollt...“
„Sei stat, Alisi...! Dös is a ganz sonderbarer
Heilige, wie i ih'n no in koaner Kirch g'seh'n
hab... Den hab'n ma direkt g'schenkt... der is
vielleicht Hunderte wert...!“
„Kannst scho recht hab'n...!“

III.
Nach am selbigen Abend bekam das Prunkstück
seinen Platz über dem Kanapee. Wie erwartet,
verdeckte er vollkommen die vergilbte Stelle der
Tapete. Darüber hinaus aber verbreitete die Ge-



„Aha, eine Neuerwerbung, wohl auch altes Stück?“

„Selbstverständlich antik, achtzehn Mille gekostet!“

Conoscitori: „Ah ah, un nuovo acquisto? Indubbiamente anche questo un pezzo vecchio!“, — „Beninteso, anzi antico; ha costato diciottomila!..“

stalt zu gleichen Teilen Schönheit und Wunderkraft.
„Was warm's geht von ehm aus, eine gewisse Wärme...“ sprach Alisi, der zu des Heiligen Füßen saß und ab und zu einen seligen Blick zu ihm hinauf schickte.
„Warm und mild... und doch aa wieder was Kühles, Kettes, daß oan gliet friert, wenn man'n länger anschaut.“
„Ja, mei — dös hab'n dö Heiligen alle... Sonst war'n s' es net word'n...“
„Und da Mund und dö Händ san direkt zum spröchen...!“ — „Wie's da Zimmerherr g'sagt hat...!“
„Schaug nur hin...! Allaweil tuat er, als ob er was schnabeln möcht... dös wenn ma 'rausbring'n kunn, was er uns sag'n möcht, was ihn drückt oder quält...? Irgend a Geheimnis birgt er in

sich, dös laß i ma net nehma...!“ — „... B-sick. I Da hast as...! Mehr sag i net...“ — „Ja, Alisi, dös Gefühl hab i aa —! Und doch möcht i noch gern wissen, was dös für a Heilige is...?“
„Da darf ma nur an Schoicher Franzel frag'n.“
„Da Schoicher von dein'm Stammsisch?“
„Ja, der woaß all's. An Blick hat der, an Blick...! Da hat a mal d Marie, d' Kellnerin, a kloan's Wimmerl am Hals g'habt. Alle hab'n ma g'moant, daß dös a Mitesser werd. Der Schoicher hat bloß schnell hing'schaut und scho hat er g'sagt: „Dös werd a Kropf! und recht hat er g'habt!“
„Gut, wenn er also soviel von da Kunst versteht, dann werd er den Heiligen a außl bringa...?“
„Natuüü! Und am Sonntag mauß er kemma und du wirst sehgn, wie der auf'n ersten Blick —“

Der Sonntag kam und mit ihm auch der Schoicher Franzel. Frau Vordermeyer hatte es so eingerichtet, daß der Gast gegenüber dem Kanapee zu sitzen kam und über den Maßkrug hinweg direkt auf die Figur sehen mußte.
„So, Franzel, jetzt warst schon lang nimmer bei uns... Fallt da nix auf?“ sprach der Alisi mit verhaltenner Erwartung.
„Wenn i mi net täusch', is dös heit a Flaschenbier...?“
„Stimmt. Na, aber i moan — ob dir am Kanapee drob'n nix in d' Augen sticht?“
„... Am Kanapee? Jessas. Ja, dös is guat... Jetzt sieh' i's erst. I Akkrat denselb'n hab'n mir aa...!“
„Dös gib't do net! Dös is do ganz was Seltene! A solchener Zufall is do ganz ausgschlossen!“

Der Verschuß

(O. Herrmann)



„Mach dir doch nicht so viel Mühe mit den kleinen Knöpfchen, Mutter!“

„Nee, nee, Käthe, 'n junges Mädchen kann nicht genug Knöpfe an der Bluse haben!“

L' abbottonatura: „Non darli tanta pena, mamma, con quel bottoncino!..“

„Eh no no, Catine; una giovane ragazza non può aver mai abbastanza bottoni nella blusa!..“

„Wenn i dir sag... i wie i mei zwote Frau g'heirat hab, da hab i dössebe als Hochzeitsg'schenk kriegt.“

„Gibt's denn dös aa? Wo dō Heilige aus Barock do so sel't'n sand!“

„Auf'n Millimēta genau so groß, genau so silbern bronziert und zwischen dō Füß kann man auf-ziah'n...“

„Was du sagst? Wie, dös muab i glei suacha...“

sprach der Alisi gespannt, nahm den Heiligen vom Kanapee herab, entdeckte altselb einen kleinen Schlüssel und drehte datsan herum. Und die Vordermeierischen trauten ihren Ohren kaum — der fromme Mann spielte eine rührende Weise. „Hörst as? Sowas sieh i auf den ersten Blick. Horch nur, dōs is dōs Liad, dōs er auf seiner

Trompet'n blast...“ sprach der Schoicher Franzel.

„Wiaso Trompet'n? A Heiliger hat doch koa —?“

„Ja, dō fehlt dem Dein'n! Dō is eahm halt schon awibrocha.“

„Franzel, obst dich da do net irrst?“

„Wenn i do sag! Der meinige war nagelneu, wie i ihn kriagt hab. Unten is no dōs Preistekheit pappi mit neunzehn Mark luch'zg Plening — Hörst as, und genau dō gleiche Melodie spielt er: ... es is im Leben hōßlich eingerichtet, daß bei den Rosen auch die Dornen steh'n! —“

„Und dōs singt der Heilige?“ fragte Frau Vordermeier kleinlaut.

„Was habt's denn mit dem Heiligen allaweil. Er kann doch gar koa anders Lied net singa, sonst war er do net der — Trompeter von Säckingen!“

„Wa—as? Ja, gibt's denn dös aa...?“ — „Frelli, nix anders, Mei Frau muab woana, so oft sie dōs schöne Liad hört.“

Und beinahe wären auch den Vordermeierischen die Tränen gekommen, aber nicht aus — Rührung. Alisi Adern schwellen vor verhaltener Wut an, seine Hände ergrieffen grimmig den Rittersmann.

„Alisi, halt dein Zorn z'ruck. Jetzt is schon wie's is. Schaug, daß er koa Heiliger is, daß er net aus Barock stammt, dōs hat er jetzt wieder guat g'macht, indem er musiziert...“ tröstete Frau Vordermeier. Und Alisi bezwang sich selbst.

Er ließ seine argglimmten Hände an der Silberbranze des Trompeters herabgleiten, wozu seine Lippen traurig die Melodie misstunten: ... Es ist im Leben hōßlich eingerichtet —!“

Bildung und Wissen - lerne im Buch

Die große Völkerkunde

Sitten, Wesen und Gebräuche aller Völker der Erde, Gemeinschaftleben und Ehe - Glaube und Magie, Horazangebot ist der bekannte Forschungsreihe und Völkerkundler Dozent Dr. Hugo Bernatzik unter Mitarbeit eines Stabes von hervorragenden Gelehrten und kolonialistischen Fachleuten. Drei große Ganzleinenbände 19x27,5 in Kassette, bestes Papier, 113 Seiten mit 574 Bildern und 28 völkerkundl. Karten, für Monatsrate von 4.- RM, Gesamtpreis für alle 3 Bände 48.- RM.

Kein Anschlag für Monatsraten, erste Rate nach Erhalt der Ware, Erfüllungsort München. Lieferung nur solange Vorrat reicht!

Vertreter überall gesucht

Ed. Emil Thoma, Reise- u. Versandbuchhandlung, Abt. 4, München 2, Wittelsbacherplatz 2

echter Apenkräuter
aus dem JILS

Klebermarken 4 & 5, Gebirgsheilmittel, 480 8811

Zur Erhaltung und auch zur Steigerung der Leistungsfähigkeit dient das bewährte, wirksame Organ-Tonikum

Vismoton

100 Tabl. je 675/300 mg. In Apothek. Vismoton steigert die Schaffenskraft, steigert die Widerstandsfähigkeit u. wirkt belebend! Auf Wunsch nach Zusendung d. Versuchsproben. Pharmazeutische Industrie Wlta, Hamburg 13

Bronchien und Luftröhre

Jeher kann Bronchitis, Verengung oder Membranwerden an, bei einem in Ordnung ist. Luftverengungen, Bronchien Entzündung, chronische Bronchitis und Asthma werden fast immer mit Dr. Richter-Zelbren, auch in alten Fällen, erfolgreich bekämpft. Die wirksamen bis tiefen wirkenden oft geradezu begeisterten Beweiserinnen von Bronchitis, Dr. Richter-Zelbren sind im weitläufigen Heilergebnisse Gesunden, enthält 7 erprobte Mittel. Ganz leicht zu gebrauchen und auszuatmen. Bewährt und wirksam bei chronischer Bronchitis, akuter Bronchitis, Husten, Sibilien und peripneumonischer Bronchitis. Schicken Sie an MEDOPHARM, München 62/ROB.

Deutsche Werkarbeit
SONNAL KLINGEN
Ein Begriff für jeden Selbstverarbeiter
und aus Solingen
Neuheit mit SONNAL

Schlanker? Elastischer? Straffer? Ja!



Im Kampf gegen den Bauch ist die Corsetta-Gürtel nach der neuesten Methode. Sofort sehen Sie schlanker aus, werden beweglicher und elastischer. Vor allem hält er überlängtes Fett weg. Manieren. Als höhere Leibeslinie wird er von manchen. Preis v. 24.98. an. Kat. H 65. Fern: Dr. O. D. Cam. Jena. (Lernstraße 10) Jena. J.J. Cam. Berlin W 9, Potsdamer Str. 82

Das Buch geht in das Haus aller Erdensöhne! Ein wunderbare Reizroman geht durch das Werk von Hugo Henzige: Das Liebesleben des Menschen

Es fragt uns, was die vielbesungene Liebe vermag u. welches Paradies sie uns bereiten kann! Das Buch in 600 S. Umfang u. kindl. Bildergestaltung ist gleichzeitig eine offene Aufforderung alle körperlichen und seelischen Probleme unserer Zeit (Bismarck 1907 oder 1911) Preis RM 7.50, nachh. 60 Pf. Post. gegen Vorkasse - Abh. a. Deutscherb. Stuttgart 141 90 oder Nachh. 33 Pf. inkl. Schiefer, Anfertigung d. Buchverand und Verlag Karl F. Gieseler, Stuttgart 117 Postfach 873

Das ist eine Kirsch- 42. Zigaretten - Schattenschein Linie 117 42000112

Wasche und sonstige Kleidungsstücke

nicht mit Tinte u. Feder befeuchten, sondern mit dem Messingstempel oder dem vollen Meinen sauber stempeln

Prospekt kostenlos auf Anfrage. Chem. Fabrikation Bielefeld Berlin-Charlottenburg 2 F, Gröbenstraße 3

ERST UND HUMOR

In 4 lustigen Romanen
HELFSTEN, Raub an der Fahrt Der portugiesische Abenteuerroman
RIEHECKER, Vom Dem Spiege, Der tiefste und ernsteste Roman eines jung Mädchen
GOTTSCHEK, auch der Heimat spärliche Erzählung

MARIA, Admiret Billiger Hand! Ein toller Roman um einen Hund
Aber auch früher in Kultur RM 9,-
Auf Wunsch monatl. Rate v. RM. 4,-
Erfüllungsort Dortmund
National-Verlag «Weltfall»
H.A. Rumpf / Verlagsbuchhandlung
Dortmund 64, Schlichthof 710



können Kopfschmerzen rascher verschwinden!

Wird baldem Schläfer alles kaum! Zu viel Esset, eine kleine die Schwerkraft ist die wichtigste. Schonen Sie sich! Wenn Sie sich von einem Kopfweh erholen wollen, so ist die Schwerkraft die wichtigste. Schonen Sie sich! Wenn Sie sich von einem Kopfweh erholen wollen, so ist die Schwerkraft die wichtigste. Schonen Sie sich!

Melabon

Schmerzen die unter Wirkung von Melabon rasch verschwinden! Schonen Sie sich! Wenn Sie sich von einem Kopfweh erholen wollen, so ist die Schwerkraft die wichtigste. Schonen Sie sich!



ATIKAH 5

Woran erkennt man ein »Bayer«-Arzneimittel?

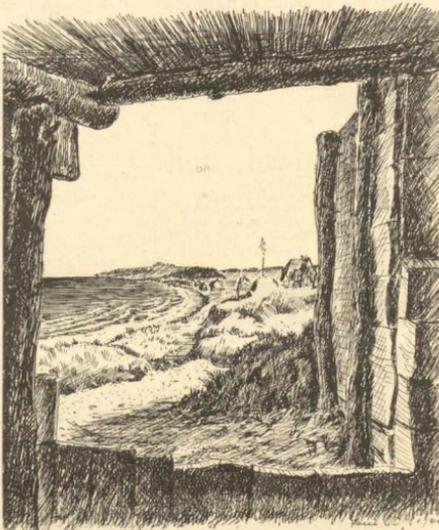
Alle »Bayer«-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das »Bayer«-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das »Bayer«-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.



Ein Begriff
für photographische
Wertarbeit

An der französischen Kanalküste

(Toni Bicht im Felde)



KÜSSE — EINMAL ANDERS!

VON JOSEF ROBERT HARRER

Ich will es der Reihe nach berichten und zwar ganz ohne Leidenschaft; denn diese ziemt sich nicht mehr für mich. Die unmittelbare Ursache zu dem tieferen Erkenntnis, die mich erfüllt, ist die wasserstoffoxydblonde Verkäuferin der Konditorei »Aida«, die mir einen Nußkuchen verkaufte, in dem sich ein Stück harte Schale befand. Diese Schale hatte es auf eine Plombe in meinem rechten oberen Eckzahn abgesehen. Ich begab mich sofort zu meinem Zahnarzt. Von dieser für die Umwelt gänzlich uninteressanten Tatsache würde ich kein Wort aufschreiben, wenn nicht im Wartezimmer ein nervöser Herr gessen hätte, der mich durch seine Grimassen zu einer Handlung zwang, die ich seit etlichen Jahren nicht mehr ausgeübt hatte. Ich griff nämlich zu einer der herumliegenden Zeitschriften. Diese verzweifelte Tat beging ich nur, um den nervösen Herrn nicht ansehen zu müssen.

Zeitschriften, die in zahnärztlichen Wartezimmern aufliegen, gehören zu den traurigsten Erzeugnissen der edlen Druckerkunst. Ich schlug also eine Zeitschrift auf und fand einen Artikel, betitelt »Küsse, einmal anders«. Der Artikel handelte von der Gefahr der Küsse. Ich las, daß es nichts Schädlicheres für die Gesundheit gebe als den Kuß. Der feurige Kuß zum Beispiel verkürze durch den elektro-biologischen Kräfteverlust das Leben um einen Tag und könne außerdem bis zu 40.000 Bakterien übertragen.

Der nervöse Herr trat in die Folterkammer des Zahnarztes. Ich hätte nun die Zeitschrift weglegen sollen; ich tat es nicht. Ich nahm einen Bleistift und begann auf dem Rand der Zeitschrift die Zahlen einer Rechnung aufzuschreiben, die mir bald eine tieftraurige Erkenntnis brachte. Von meinem 17. bis 25. Lebensjahr hatte ich eine bewegte Kußzeit, etwa 20 Küsse täglich. Das ergibt in den sechs Jugendjahren ungefähr 40.000 Küsse. Dann heiratete ich, natürlich aus Liebe. In den ersten Ehejahren küßte ich, ohne wesentlich zu übertreiben, dreißigmal am Tage, später weniger. Heute bin ich 35 Jahre alt. In den zwölf Ehejahren habe ich immerhin die Summe von rund 50.000 Küssen erreicht, eingerechnet die besonders heißen Küsse, die mit der Ehe nichts zu tun hatten und die deshalb so stürmisch und bakterienreich waren, weil sie in die goldene Rubrik der unerlaubten Gelegenheitsküsse eingetragen werden mußten.

Ich bin also 35 Jahre alt und habe 130.000 Küsse hinter mir; ich kann aber die Summe auf 150.000 Küsse aufrunden. Mir fällt nämlich ein, daß ich auf meiner Italienreise —, aber davon kein überflüssiges Wort! 150.000 Küsse kürzen mein Leben um 150.000 Tage ab, das sind mehr als 41 Jahre.

Die Tage, die mir durch die Küsse gekürzt werden, machen mich eigentlich älter. Ich bin also nur dem Anschein nach 35 Jahre alt, biologisch genommen zähle ich bereits mehr als 76 Jahre. Und dazu habe ich noch 6.000.000.000 Bakterien in mich aufgenommen, in Worten: sechs Milliarden! Wenn ich aber über 76 Jahre alt bin, lebe ich nicht mehr; denn ein

Zigeunerin hat mir gewahrst, daß ich ein Alter von 72 Jahren erreichen werde. Ich habe meine Rechnung zweimal kontrolliert, während der nervöse Herr in der Folterkammer des Zahnarztes schwitzte. Leider, die Rechnung stimmte, ich bin seit mehr als vier Jahren tot, obwohl ich 35 Jahre zähle und den Anschein des Lebens erwecke. Das ist aber nur Täuschung; die Wissenschaft hat recht: den Küssen nach bin ich längst tot. Ich seufzte und nahm meinen Hut, um zu gehen. In diesem Augenblick trat der Zahnarzt ins Zimmer und rief: „He, lieber Freund, Sie werden doch nicht ausknäfen wollen? Ich kenne Sie sonst nicht als Feigling! Kommen Sie nur herein und lassen Sie Sie sehen, wo es fehlt!“ Ich blickte ihn traurig an und murmelte: „Nicht mehr nötig, lieber Freund! Ich brauche keine Plomben mehr! Ich bin ein lebender Leichnam... Und seit wann müssen die Zähne der Leichen plombiert werden?“

*

MEIN FREUND JOHANNES

Johannes war bei den Eltern seiner Freundin eingeladen. Auch ich war gebeten worden. Als es langsam spät wurde, ohne daß wir Anstalten machen aufzubrechen, geriet der Vater in Unruhe. Seine Blicke auf die Uhr überaschten wir geflissentlich. Endlich meinte er: „So, nun will ich Ihnen noch eine schöne Abschiedszigarette anbieten.“ „Gestatten Sie, daß ich eine Zigarette vorziehe?“ sagte Johannes und entnahm seiner Tasche eine solche von gigantischen Ausmaßen. J. Bieger

LIEBER SIMPLICISSIMUS



(O. Nückel)

Ich habe eine unverheiratete Tante in der Schweiz. Sie bewohnt mit einem Dienstmädchen und einem Hund zusammen ihr kleines Haus in einem Städtchen am Zuger See und hat, da sie sehr lebenslustig ist, gerne Besuch bei sich. Ich bin kein seltener Gast bei ihr und verlebte manchen Sommer herrliche Wochen dort. Eines Tages, eben als wir beim Mittagessen saßen und das Mädchen das Fleischspeise auftrug, kam ein Besuch. Es war ein Ortsansässiger, der aus Zürich kam, wo er meiner Tante etwas besorgt hatte. Gastfreundlich wie meine Tante ist, lud sie ihn sofort zum Essen ein. Doch im nächsten Augenblick, bevor der Besucher noch zu dieser Einladung Stellung nehmen konnte, stuzte sie plötzlich und sagte: „Halt, da fällt mir ja ein, Sie werden kein Fleisch essen. Sie sind doch Vorstand des Vegetarierversins — oder täusche ich mich, des Vereins zur Bekämpfung

des Alkoholmißbrauchs?“ Der Besucher schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, weder des einen noch des andern, sondern des Vereins zur Wahrung der Sittlichkeit.“

„Na, dann ist es ja gut“, meinte meine Tante. „Dann nehmen Sie nur Platz und greifen Sie tüchtig zu.“ Während sie ihn bediente, sagte sie noch abschließend: „Das habe ich jetzt direkt verwechselt, aber ich würde doch, auf Irgend einem Gebiet machen Sie nicht mit.“ B.

In Kanth gab es eine Backkante. Die Kanther kannten keine Kantaten. Sie fragten daher den Kanther Kantor: „Was ist eine Kantate?“

„Wie soll ich das erklären?“

„Versuch es, Kantor!“

Der Kanther Kantor versuchte es: „Wenn ich singe: Ist denn kein Stuhl da für meine Hulda —“ „Das ist eine Kantate, Kantor?“

„Nein. Das ist keine Kantate. Wenn ich aber singe: Ist denn kein — Ist kein — Ist kein — denn kein — denn kein — Ist denn kein — kein Stuhl da — Stuhl da — Ist denn kein — Stuhl da — für meine — Ist denn kein — für meine — Stuhl da — Hulda — Ist denn kein — seht, das ist eine Kantate.“ J. H. R.

Vor fünf Jahren kaufte ich ein wunderschönes Meißener Spießesservice. Es bestand aus acht- undzweizehn Teilen, als ich es kaufte. Heute hat es nur noch elf Teile. „Ja, die Motten!“ seufzte ich. „Die Motten?“ — „Die Motten sind dran schuld.“ „Wie können Motten dem Porzellan schaden?“ Ich seufzte: „Wenn man sie hascht!“ J. H. R.

Blendax Zahnpasta Blendax **Blendax-Zahnpasta** wirklich vorzüglich und dabei preiswert 25 und 45 Pfg. Blendax Zahnpasta Blendax

Drei gute Gründe:

Aromatisch
leicht
frisch

ASTRA
70 ASTRA

48
MIT UND OHNE
MUNDSTÜCK

WER ZULETZT LACHT

VON WANDA FRIESE

Kuhlenkamp war einer von der heiteren Sorte. Er lachte, wo und wann es anging, zum mindesten mit den Augen. Er hatte mit einer solchen Veranlagung noch allemal die Dinge, die sich ihm entgegenstellten, zur Strecke gebracht. Kürzlich jedoch begab es sich, daß ihm das Lachen glatt aus der Hand gespielt wurde. Sein schlesischer Stern tauchte mit dem Augenblick auf, da er das ellenhafte Fräulein zum erstenmal aus dem Fenster seiner kleinen Mansardenstube erblickte. Dieses junge Gesicht dort unten gab ihm so etwas wie einen Stich in der Brust, und er wunderte sich, mit welch ernsthafter Miene er die Spur ihres verwehenden Kläides verfolgte.

„Unsin!“ lachte er laut. Jeder andere, jedoch nicht er, Kuhlenkamp, ließ sich unter die Herrschaft eines Gefühls bringen, das — Kuhlenkamp ersparte sich weitere innere Auseinandersetzungen. Er zuckte die Achseln und lief ein paarmal heftig auf und ab. Ein Mann der Pflicht, nahm er sich in den folgenden Tagen mit besonderer Inbrunst das Bediehung im Kaufladen, wo er beschäftigt war, an. Allein über den Kopfen der Kunden war und blieb das eine Gesicht, das gewillt schien, seinen Trotz zu brechen. Kuhlenkamp kämpfte, bis er sah, daß er seinem Schicksal nicht entging. Das verdrieß ihn. Er wurde nachdenklich darüber. Seine Kollegen fragten ihn, ob er in der Lotterei verloren oder es mit der Galle zu tun habe. „Letzteres“, seufzte Kuhlenkamp eiseig. Darauf sahen sie ihn mit Mienen an, die in ihrem Mittelteil etwas Sauerliches bekamen. Pflü Teufel, Mitleid. Das fehlte einem wie Kuhlenkamp, der mit seinen breiten Schultern die Welt huckepack zu nehmen bereit war.

Kuhlenkamp beschloß, wie immer zu handeln. Als er abends hinter dem Fräulein herging, hatte er das Gefühl, als sei er daran, sich in eine schillernde Untiefe des Wassers hineinzuheben. Kuhlenkamp nahm schnelle Schritte, als er plötz-

lich sah, daß das Mädchen von einem andern, der noch schnellere nahm, eingeholt wurde. Bei Gott, der andere war kein geringerer als sein Zwillingbruder, „Kuhlenkamp II“ genannt, der mit ihm das Zimmer teilte, ihm auf ein Haar gleich, jedoch nicht bei den Tüchen, sondern bei den Haaringen angestellt war. Kuhlenkamp I war's im Augenblick nicht ganz klar, ob er dem Bruder an die Kehle springen oder sich nur hinter dem großen Haus verbergen sollte, um zu sehen, wie das ausging mit den beiden. Er entschied sich für das letztere. Sonderbar, daß der Bruder des Mädchens mit keinem Wort Erwähnung getan, er, dem sonst das Wort nur allzu leicht von der Zunge ging. Kuhlenkamp I sah, wie der Bruder mit höflich gezogenem Hut vor dem Mädchen stand, sah, wie sie ihrerseits eine Handbewegung machte, die nach Herablassung aussah und ihren Weg ohne ihn forsetzen wollte. Kuhlenkamp II, den die Verzweiflung gepackt haben mochte, gab nicht nach und blieb an ihrer Seite. Da geriet das Mädchen in Zorn, in einen wundervollen Zorn, den Kuhlenkamp I ohne Zögern für sich buchte. Und so geschah es, daß er, der sich seiner so sicher fühlte wie nie, plötzlich zwischen den beiden stand, sein wohlbekanntes, keckes Lachen herauszuschle-

dernd wie eine Fanfare. Das Mädchen lachte keineswegs mit. Sie erhob, empört noch als vorhin, ihre zarte, singende Stimme, mit einem Mal aber, die sich aus Haar gleichenden Brüder gewahrend, stützte sie. Das Wort blieb ihr weg. Die Brüder sahen sich gleichfalls verblüfft an. Da, mit wem veracht, sie miteinander zu verwechseln, bis auf dieses: Der eine von ihnen besaß Macht, der andere nicht. Das Mädchen erfaßte es blitzschnell und — das war das Seitsame — sie ergriff, ohne zu überlegen, die Partei dessen, der ohne Macht war. Das weibliche Mitgefühl regte sich mächtig in ihr, als sie Kuhlenkamp II beschützend zuckelte wie eine Madonna auf dem Felsen. Kuhlenkamp I hatte verloren. Er sah es, darüber verging ihm das Lachen. Sie traf tief, diese Enttäuschung. So blieb ihm nichts übrig, als sich steif zu verbeugen und den Rückweg anzutreten, sehr langsam, sehr gemessen. War es nicht, als sei er an allen Gliedern gelähmt?

In der kleinen Mansardenstube wartete Kuhlenkamp I auf Kuhlenkamp II. Er wartete auf den Triumph des Siegers wie auf die Rute. Der Triumph blieb aus. Kein Wort von Kuhlenkamp II. Ein anzünder Kerz, dieser Bruder, weiß der Himmel. Und doch hing es wie eine Flamme in der Luft. Dann ging alles wieder seinen Gang. Kuhlenkamp I verkaufte Stoffe, Kuhlenkamp II nahm sich der Heringe an, nur mit dem Unterschied, daß Kuhlenkamp II nun derjenige mit dem Lachen war und mit dem Hütlchen, schief auf das Ohr gesetzt. Unser Kuhlenkamp begnügte sich mit einem dürftigen Lächeln, wenn er überhaupt eine Miene verzog und war froh, sich im Kaufladen mit seiner enttäuschten Stimmung zu der Galle flüchten zu können. Nach einer Woche ereignete sich etwas: Das Mädchen war fort. Es kam nicht zurück. Kuhlenkamp II wurde bleich und begann über den Magen zu klagen. Er setzte den Hut wieder gerade auf wie früher, fast zu pilasterhaft gerade. Kuhlenkamp I dagegen brach in ein Gelächter aus, daß die Gardinen in dem Zimmer erzitterten, und er war entschlossen, sich sein kostbares Lachen nicht so leicht wieder aus der Hand nehmen zu lassen.

Geduldspiel

Von Richard von Schaukat

Und lo laß uns, Freundin, froh
renzend uns umwerben,
stets am Rand und nimmer lo,
daß wir's Spiel verderben.

Einmal, wenn die Stunde will,
der wir nicht entrimmen,
werden wir, vor Wonne still,
Ziel in Ziel gewinnen.

Arbeit belebt! Die Frauen haben es in dieser Beziehung leichter als die Männer, die die Eintönigkeit ihres Anzugs allein durch ihre Krawatte etwas beleben können. An dieser kritischen Stelle Geschmack zu beweisen, ist nicht einfach und doch entscheidend für den Eindruck persönlicher Eleganz! Geschmacklich gut beraten ist jeder, der

KRONEN-KRAWATTEN

wählt, die außer ihrer eleganten Musterung noch durch ihre besondere Qualität bestechen!

KRONEN-MARKE
F.M.T.

Kronen-Krawatten — schön, elastisch und handgenäht, elegant — exklusiv an der ersten Kronen-Marke.

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK FRITZ M. TÜRK & CO. BERLIN C.

„Das Kind im Mann“

findet höchsten Spaß an den glücklichsten Reparaturen, die Alles-Kitt schafft!

Nur Geduld, — der berühmte Alles-Kitt können auch wieder, obgleich teils seltener zu haben!

Mutter, du bist so schön — Du, seit ich die Gesichtspickel los bin durch Blanks-Aufgel

Flasche RM. 1.50 in der Apotheke

„In den meisten Kulturorten vertrieben! Gebührend D.P. geschützt!“

Gut geschlafen — gut gelaut!

So sollten Sie erwaschen mit Frohsinn und mit Lachen! Sorgen Sie nur für ungestörten Schlaf durch **OHROPAK-Geräuschschützer**! Weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM. 1.80

Apotheker Max Neqwer, Potsdam 79.

Ein Großer Welt-Atlas

mit neuesten Braunen Weltkarten u. Klattagen wertvolle Jubiläumsgabe! 188 Karten, zum Teil im lang. 405. Statist. Ortsregister mit 100000 Namen. Großformat 24x33 cm. 2,50 RM. 1. Rate 1.00. 2. Rate 1.50. 3. Rate 1.00. Buchhandel, Leipzig 8. Seckendorf 8.

INDRA-KIRSCH MACHOLL MÜNCHEN

Essegelübt ein Höchgenuß

VAUEN

Die Pfaffen für Vogel und Junferhaid

Raucherbuch Nr. 213 gratis von VAUEN, Nürnberg-S

Ab RM. 125

IN DEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN MULCUTO WERK-SOLLINGEN



„Sie sollten nicht so allein hier sitzen, gnädige Frau!“ — „Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, solange ich allein bin, habe ich doch wenigstens noch die Hoffnung, einen sympathischen Tischnachbar zu bekommen!“

La chance: „Signora, Voi non dovrete sedere sempre qui sola!., — “Ma scusi, dottore, fintantochè sono sola, ho almeno ancora la speranza che mi capiti appresso un simpatico commensale!.,

Standen die Bäume,
gleich toten Gerippen,
schwarz auch im Raum,
jetzt wiegen und wippen
sie mit allen Zweigen,
auf Windroß zu steigen,
befiedert von grünem Flaum.

Wo einst die grauen
Wolken hingen,
schweben weiße hell im Raum,
unbeschwert und unbeirrt,
Schrauben schreiven,
Lerch'n singen,
alles jubiliert.

Sieh die Felder auch, die neuen,
wie sie sich im Lichte freuen,
ihre Saaten, die spitzgeladen,
spitzen überall das Ohr,
hüßlein, frohe, springen
wie ihr Hirschtag hoch empör.

Dem in unendlichen
Reiche der Flur
wirkt die göttergleiche,
unerschöpfliche,
nie unterliegende,
nie zu besiegende
Kraft der Natur.

Ich drehe mir eine Zigarette

Von Massimo Contempelli

Sich eine Zigarette selbst zu drehen, bietet aus den verschiedensten Gründen weit mehr Vorteile, als man auf den ersten Blick gemeinhin glauben sollte. Die Zigarette, welche man sich selbst gedreht hat, ist das Produkt der eigenen Geschicklichkeit, einer mühsam ererbten Form Vergleichbar, während die fertige ein leichtes Mädchen ist. Das schließt nicht aus, daß die letztere vielleicht besser gemacht und angenehmer zu rauchen ist — und auch hier stimmt der Vergleich —, aber der Mensch zieht es oft vor, das weniger Gute zu erkämpfen, als das Bessere mühelos in Besitz zu nehmen! Auch bietet sich dadurch Gelegenheit, einer Dame eine Zigarette anzubieten, die man vorher mit seiner eigenen Zunge befuchtet hat —, woraus sich direkte und indirekte Folgen von unberechenbarer Tragweite ergeben können. Aber das Wichtigste: man kann — und das ist der größte Vorteil — die Haltung seiner Zigaretten ersparen. Ich empfehle, um meine Behauptung zu erhärten, jedem Raucher, stets alle Nütige bei sich herumzutragen, damit er sich eine Zigarette drehen kann, und zwar dann, wenn er sich in eine Gesellschaft begibt, und ganz besonders dann, wenn diese zahlreich und auf Stühlen verteilt ist. Nehmen wir einmal an, es säßen alle Anwesenden um einen Teischiff herum oder auf den bequemen Sesseln eines Salons, dann ziehe man also sieben

Packbeutel, seine Tabakdose oder einfach sein Packchen heraus und lege ihn, sie oder es behutsam auf das Knie (erster Blick ringsum im Kreise). Alsdann ziehe man mit der gleichen Ruhe ein Büchlein Zigarettenpapier aus der Tasche, reiße ein Blättchen ab, nachdem man vorher sorgfältig dagegen geblasen hat, um sich zu vergewissern, daß es nicht zwei sind. Man stecke dann das Büchlein in die Tasche zurück und lege das Papier vorsichtig auf das andere Knie (zweiter Blick ringsum im Kreise). Schließlich beginne man mit der Anfertigung der Zigarette. Man wird noch nicht so weit sein, das Hüftchen braunen oder gelben, gefaserten oder gekrüselten Tabaks auf dem Papier aufgeschichtet zu haben, als schon irgend jemand aus der Gesellschaft mit größter Ungeduld sein Zigarettenentwurf aus der Tasche zieht und es einem mit den auffordernden Worten unter die Nase hält: „Lassen Sie nur, nehmen Sie doch lieber eine von mir!“ Man versuche zuerst sich zu sträuben, er aber wird auf seinem Anbieten bestehen bleiben. Natürlich ist es weder Höflichkeit noch Gefälligkeit. Vielmehr würde sein Anbieten in einem Zustand größter Ungeduld gemacht. Er gehört zu jenen Leuten, die es nicht nur unerträglich finden, sondern jederzeit mit einem Griff in die Tasche eine Zigarette zur Hand zu haben, sondern die es auch nicht ertragen, an einem anderen jene Ruhe und geistige Versenkung in ein unständliches Verfahren zu sehen, welches die Verbraucher selbst gedrehter Zigaretten auszeichnet. Jene armen

Neurastheniker leiden beim Gedanken, es könnte aus der Hand der Betreffenden keine vollkommen zylindrische Zigarette hervorgehen. Sie leiden vor allem und im tiefsten Unterbewußtsein, weil sie den Widerspruch fühlen zwischen der abgklärten Ruhe des Vorgangs und der vibrierenden Lebendigkeit, die es wesentlicher Charakterzug unseres heutigen Lebens ihren stärksten Ausdruck in der Zigarette gefunden hat. Dieses unerhörte Leiden besiegelt den härtesten Geiz: so oft man nur Miene macht, in einer Gesellschaft sich selber eine Zigarette zu drehen, erfolgt die Wirkung automatisch, und es strecken sich einem unfähig eine oder mehrere Zigarettenentwürfe entgegen. Dabei hat man nicht die Gefälligkeit eines Menschen angenommen, sondern nur den Tribut seiner Nerven eingehoben: man nehme daher die angebotene Zigarette, ziehe von seinen Knie die schon geschickerten Rohmaterialien zurück und verwahre sie für ein andermal in der Tasche. Dann kurz darauf braucht man nur ein zweitesmal zu beginnen: und schon wieder wird derselbe oder ein anderer aus der Gesellschaft einem mit den Worten in den Arm fallen: „Aber bitte, lassen Sie nur! Nehmen Sie lieber eine von mir!“ So kann man, genau genommen, mit einer winzigen Menge Tabak und einem einzigen Zigarettenpapier die ganze Zeit über rauchen, die man in Gesellschaft zubringt, und dazu noch jene beiden Gegenstände ungebraucht mit nach Hause bringen. (Aus dem Ital. von H. B. Wegenseil.)

Efazit
PUDER

Süße erhitzt,
überangestrengt,
brennend?

Das hilft offen, die viel gehen und stehen mühen
sollt! Effazit-Pulver. Er trodnet, befeuchtet
übermäßig Schwitzsonderung, verhilft
Düsten, Brennen, Dampfen, Brennen
für Manne! Für die feinsten Pulver:
Effazit-Pulver, Creme u. Linier.

Streu-Dose 75 Pfg.
Nachfüllbeutel 50 Pfg.

In Apotheken, Drogerien
u. Badefesthalten erhältlich.

Aquavit Bommerlunder
aus Flensburg

vor dem Bier - nach dem Essen

DIE KNEIPP-KUR
DIE KUR DER ERFOLGE!

Lesen auch Sie dieses große Gesundheitswerk von San.-Rat Dr.
Albert Schalle, Bad Wörishofen. Sein Buch ist eine moderne,
alles umfassende Darstellung der Kneipp'schen Heilmethode. Es
wird eingehend aus, wie fast alle menschlichen Krankheiten und
Leiden durch die Kneipp'sche Heilmethode zu heilen sind. Beson-
ders hervorzuheben werden die Heilwirkung bei Nervenleiden, Herz-
leiden, Frauenkrankheiten, Infektionskrankheiten, Organer-
krankungen, Stoffwechselkrankheiten, Kinderkrankheiten usw. Da-
rüber hinaus gibt es viele wertvolle Ratschläge für eine vorzeitige
und gesunde Lebensweise, sowie nach den Lehren Kneipp's.
60. Tausend, 62 Seiten und 32 Bilder aus Tafeln. — Leinwand-
format. — Gebunden RM 5,50, in Leinwand gebunden RM 2,50

VERLAG KNORR & HIRTH, MÜNCHEN

Seidige lange Wimpern

Im Augenbrauen verleben
dem Gesicht den Ausdruck
vollständiger Schönheit. Mit
SCHWEFFELN WIMPERN-
BREMSELN, die Sie
nach kurzem Gebrauch
verwandeln. — Erhältlich
in allen Apotheken.
So ist vor Fälschungen.
R. E. I. S. mit Wimpern-
Bremse ... RM 2,50
Packungen ... RM 1,50
Ferdinand Siebenthal
Broschüre über Haartränke,
Sonnenschutzmittel,
Sonnenschutz,
Sonnenschutz,
Sonnenschutz usw. aus
LEO SCHEUFELN, Laboratorien
KÖLN-LINDENTHAL 14, Bachener Straße 6

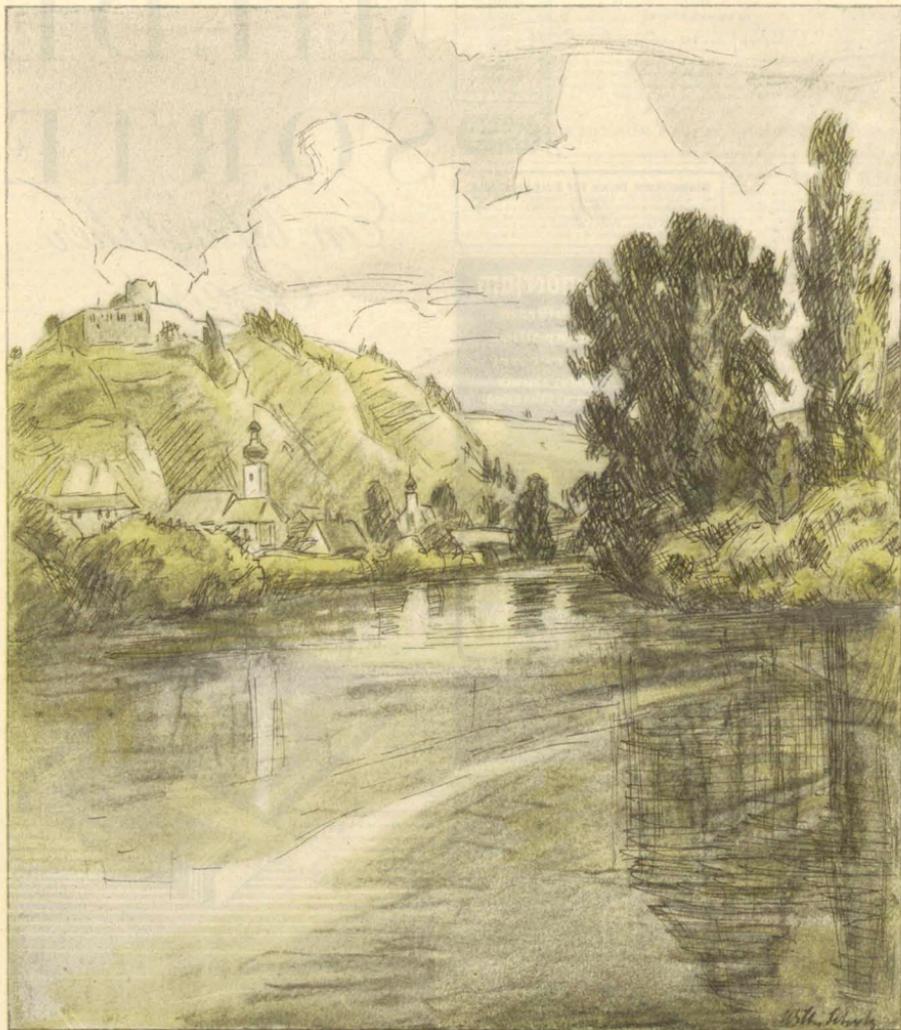
Nach größer werden
Jugendliche durch Wachstums-
schwäche, Erwachsene Lungenemphysem
u. d. durch Faltungschwäche (besitzt
wichtigen Schutzpunkt des Großhirns, nicht
zu ersparen. **Wachstum, ärztl. bewährte
Mittel** RM 2,50. Großhirnschwäche (Koch-
buch), Prospekt, u. wissenschaftl. Gutachten
Königsplatz, München, Bayern, Postfach 97, 98 83

Kessler Sek

Wer, Kessler' trinkt, der fühlt sich König, doch heutzutage kriegt er nur wenig.

Die Heimat

(Wilhelm Schultz)



Es sind nicht nur die Waffen,
Womit den Feind man schlägt,
Es helf' dazu die Heimat
Getreu und unentwegt.

Stehn drauß' im Kampf die Männer,
So soll'n die Frauen dann,
Die Buben und die Maiden,
Da leßt mit pachen an.

Soll heiner drüber klagen
Als würd' es ihm zu viel,
Wird frisch dazu gefangen
Geh'te munter wie im Spiel.

Es lohnt sich, ist zu Ende
Dann eines Tags der Krieg,
Wenn freudig mitgeholfen
Die Heimat hat zum Sieg.

Da geht sie schön und schöner
Aus aller Not hervor,
Wo man in ihr auch wandert -
Ganz gleich aus welchem Tor!

Wilhelm Schultz